

Gärten Baden-Württemberg das Themenjahr „Welt der Gärten – Kostbarkeiten für alle Sinne“ ausgerufen. Die Denkmalstiftung und das Schlössermagazin legen ihr verstärktes Augenmerk auf Grünanlagen und die dazugehörigen Bauten, z.B. die Orangerien. Vielleicht sucht der moderne Mensch gerade in unserer Zeit Erholung vom hektischen Alltag in ruhigen, besinnlichen, zauberhaften Pflanzenparadiesen.

Das Paperback ist in drei Abschnitte gegliedert: Wissenswertes über Gärten, die Beschreibung dieser Gärten und Parks sowie der Besuch bei alten Baumgestalten. Das Vorwort und der Anhang runden das Druckwerk ab. Besonders erfreulich ist im Anhang, dass auf zwei Seiten der öffentliche Nahverkehr der Region beschrieben ist. Auch bei jedem Park oder Garten wird auf die Anfahrtsmöglichkeiten hingewiesen. Teilweise sind diese mit dem öffentlichen Nahverkehr oder nur individuell zu realistischen Reisezeiten zu erreichen. Außerdem ist in den Beschreibungen jeweils eine kleine farblich hervorgehobene Besonderheit vom übrigen Text abgesetzt. In diesen Infokästen sind punktuell besondere Themen angeführt. Zusammengefasst werden am Ende jeder Beschreibung Schwerpunkte wie z.B. Gehölze, Nutzpflanzen, Zierpflanzen, die genaue Adresse und GPS-Koordinaten, Erreichbarkeit mit Bus, Bahn oder Pkw, Zugangs- bzw. Öffnungszeiten, ggf. Gastronomie, Einkaufsmöglichkeiten, Informations- und Führungsmöglichkeiten. All das ist vorbildlich zusammengetragen.

Frau Bross-Burkhard versteht es mit der kurzen Einführung Appetit auf mehr Lesen und mehr Wissen über die Gärten und Parks in Hohenlohe und natürlich auf deren Besuche zu wecken. Dieses Vorgehen ist sehr ausgewogen. Mit den im Buch angerissenen Themen und den Parks und Gärten ließen sich sicher mühelos viele Bände wissenschaftlicher Werke füllen. Nur wer von uns Laien wollte diese lesen? Die promovierte Agrarwissenschaftlerin erliegt aber nicht dieser Versuchung, sondern gibt uns Lesern einen guten Überblick, um dann zügig zu den einzelnen Grünanlagen zu wechseln. Dort ist sie nicht streng auf Hohenlohe-Franken beschränkt, sondern zeigt sich grenzüberschreitend. Das kommt ihrem Anliegen, die Anlagen in der Region abgerundet darzustellen sehr zugute. Über Hohenlohe hinaus sind Ziele in Rothenburg ob der Tauber, auf der Ostalb, im Heilbronner Land und im Neckar-Odenwald-Kreis aufgenommen. Ihre Auswahl ist umfassend, rd. vier Dutzend Gärten und Parks sind verzeichnet und werden vorgestellt. Es besteht also keine Gefahr, dass ein wesentliches Objekt vergessen wurde. Auch Anlagen, die erst seit kurzem wieder zugänglich oder wieder ins Bewusstsein gerückt sind, werden angesprochen wie z.B. der Sophienberg in Kirchberg an der Jagst.

Die Autorin ist also nicht nur Fachfrau und in der Region bestens zu Hause, sie ist auch auf der Höhe der Zeit. Mit dem Abschnitt über alte Baumgestalten gibt sie uns noch eine schöne Zugabe. Auf dem Inneren der Umschlagseiten befindet sich eine Übersichtskarte zur Orientierung in der Region mit farblicher Gliederung zu den unterschiedlichen Hauptschwerpunkten. Adressen von Baumschulen und Gartenliebhabervereinigungen sind ebenfalls enthalten. Insgesamt also nicht nur ein wundervoller Reiseführer ins Grüne Hohenlohes, sondern ein Aufschluss dieser einzigartigen Kulturlandschaft im Bereich des Gartenbaues. Das hat bisher gefehlt und der Dank geht an die Autorin und an den Verlag, die sich dieser Herausforderung gestellt und so eindrucksvoll gemeistert haben. Die Landesgartenschau wird vergehen, der Reiseführer ins Grüne bleibt uns aber erhalten und kann noch über das Jahr 2016 hinaus genutzt werden.

*Thomas Voit*

Hans Peter Müller: Carl Mayer (1819–1889) – ein württembergischer Gegner Bismarcks. 1848er, Exilant, demokratischer Parteiführer und Parlamentarier. Stuttgart (Kohlhammer) 2014. 145 S.

Mit der vorliegenden Biographie des württembergischen Demokraten Carl Mayer hat Hans Peter Müller eine Lücke geschlossen: Obgleich unbestritten ist, dass Carl Mayer ein Prominenter der südwestdeutschen Demokraten, ja sogar der Demokratiegeschichte Württembergs

ist, gab es bis jetzt keine politische Lebensbeschreibung des streitbaren und unbeugsamen Demokraten aus Esslingen.

Carl Mayer war ein Mann seiner Zeit. Seine Herkunft prägte ihn. Hans Peter Müller versteht es, die Schwerpunkte dieses politisch bewegten Lebens prägnant und klar gewichtend zu setzen. Die Aufzählung der politischen Lebensstationen wird chronologisch und mit abfallender Gewichtung notiert. Die sieben Kapitel sind übersichtlich dargelegt und geben entlang der großen Niederlagen eines Politikerlebens – die gescheiterte Revolution von 1849 und das Scheitern demokratischer Politik 1871 – einen Einblick in Mayers Wirken und Wollen. Grundmelodie der Schrift ist v. a. die anhaltende antipreußische Haltung Mayers. Freilich ist der Untertitel „ein württembergischer Gegner Bismarcks“ etwas irreführend. Es geht hier keineswegs um eine persönliche Auseinandersetzung oder Gegnerschaft zweier Charakterköpfe der deutschen Geschichte, die von sozialer und geographischer Herkunft aber auch grundsätzlich politischen Einstellungen gegensätzlicher nicht sein könnten. Vielmehr stellt Hans Peter Müller die vielfältigen politischen Ideen Mayers in den Mittelpunkt. Bismarcks Politik, dass Deutschland in Preußens autoritativer Monarchie aufgehe, bildet hier nur den Resonanzboden für die Anliegen des süddeutschen Demokraten. Volkswille, Parlamentarismus, Ministerverantwortung, Souveränität und Eigenständigkeit der Mittelstaaten spielen über Jahrzehnte eine ebenso wichtige Rolle wie der schon fast als pazifistisch anmutende, unbedingte Wille zum Frieden. Dabei wird klar, dass Mayer ein Mann der Innenpolitik war. Gegen die entwaffnenden Erfolge der preußischen Außenpolitik – zunächst gegen Österreich (1866) dann gegen Frankreich (1870) – war der viel mehr auf die inneren Verhältnisse agierende Mayer machtlos. Ja, er wurde sogar mit seinen eigenen Mitteln geschlagen: Er verließ sich als Volksmann, als Anwalt des Volkes auf dessen Meinung und Unterstützung. Die 1860er Jahre werden dabei zum Wendepunkt in Mayers politischem Leben: Die Spaltung der Liberalen, das Auseinanderdriften der politischen Weggefährten von einst hatten ihn auf der Welle seiner Popularität erst emporgespült, erst in den Landtag, danach in den Reichstag – und dann, in den 1880er Jahren, wieder abstürzen lassen. Mayer musste erfahren, was es bedeutet, wenn das Pendel der wählenden männlichen Bevölkerung in eine andere, neue Richtung ausschlägt. Einfühlsam und klar zeichnet der Autor hier nach, wie Mayer Massen gewinnen konnte – und wie er sie wieder verlor.

Mit feiner Klarheit befasst sich Hans Peter Müller auch mit der Frage, was Opposition im 19. Jahrhundert bedeutete: es geht um den Gegensatz Parlament versus Regierung. Wir bekommen ein Stück Parlamentsgeschichte vor Augen geführt, das in hartem Ringen um konkurrierende Auffassungen innerhalb des demokratischen Lagers Siege und Triumphe, aber auch Schmerzen und Niederlagen mit sich brachte, aber auch wie sich antidemokratische Richtungen in diesem Spiel um Grundsätzliches im Staat auswirkten. Mayer bekam das am eigenen Leib zu spüren. Sein 14jähriges Exil von 1849 bis 1863 drittelte sein Leben. Wir haben hier den jungen, hoffnungsvollen Mayer, der sich für die demokratischen Rechte als Redner und „Schwäbischer Götterbote der Demokratie“ stark machte; dann den Märtyrer, der in der Schweiz lebte und sich politischer Partizipation enthalten muss; schließlich das zweite politische Leben nach 1864 mit der Gründung der Volkspartei, der Agitation in Wort und Werk, als Parteimann und Abgeordneter.

Vielen ist heute nicht mehr bewusst, dass es zur erfolgreichen borussischen Erfolgsgeschichte echte Alternativen gab. Das Verlangen, Österreich aus der deutschen Staatengemeinschaft nicht zu entlassen, war weder 1849 noch 1866 völlig aufgegeben. Erst allmählich musste sich auch Carl Mayer eingestehen, dass seine politischen Ziele, die Wiedervereinigung mit Österreich, Souveränität Württembergs, Friede und verstärkter Volkswille in der res publica gescheitert waren. Hans Peter Müller zeichnet gekonnt ein Bild eines Gescheiterten. Dabei stellt er aber nicht den Endpunkt der Niederlage, sondern das Ringen um die Positionen Mayers in den Vordergrund.

In vielen Aspekten – Beeinflussung von Wahlen durch Autoritäten, Abhängigkeiten, Verführung von Massen, Zeitgeist als Entscheidungsgrundlage – können wir durchaus Parallelen zu heute sehen. Auch lehrt uns die politische Biographie Mayers, dass Demokratie nicht ein zu

erreichender Endpunkt ist. Demokratie war, ist und bleibt ein nie endender Prozess, ein Mühen und Ringen um Ansichten, Einstellungen und Entscheidungen, um Mehrheiten und Mandate. Sanft lenkt uns der Autor entlang dieser Erkenntnis durch die Lebensjahrzehnte des schwäbischen Volksmannes. Hans Peter Müller versteht es, seiner sehr gut recherchierten Arbeit eine sanfte Richtung zu geben, ohne dabei den Leser zu bevormunden. Er bietet eine Interpretation seines historischen Gegenstandes an. Wohltuend verzichtet er dabei, auf allzu kleine Ästchen und Verzweigungen historischen Beiwerks. Hin und wieder klingen familiäre und finanzielle Verhältnisse erklärend an, ohne vertieft zu werden. Dennoch wäre an der einen oder anderen Stelle vielleicht noch ein vertiefendes Wort hilfreich gewesen. Allzu sehr entsteht der Eindruck, Mayer habe doch irgendwie allein agiert. Vor allem dort, im letzten politischen Lebensabschnitt Mayers, als er mit Julius Haußmann und Ludwig Pfau zu einem der Überväter der Volkspartei aufstieg, wären vertiefende Hinweise zu persönlich-politischen Verbindungen hilfreich gewesen. Pfau selbst taucht eigentlich nur in den Fußnoten auf. Das ist schade. Man muss sich in diesem Buch auf die komplexen und teilweise verschlungenen Wege und Begrifflichkeiten der des 19. Jahrhunderts einlassen; doch überall blitzt der streitbare Mayer mit eigenen Aussagen und Quellenziten hervor. Hans Peter Müller nimmt uns an die Hand und: er hält mit seiner politischen Biographie, was er verspricht. Der vorliegende Band ist eine gelungene Schau des politischen Weges des Demokraten und Volksmannes Carl Mayer, der mit seinen Ideen als Gegner der – dann erfolgreichen – preußischen Politik, ein Stück gelebte Demokratie darstellt: Im Mittelpunkt sehen wir das stete Bemühen um politische Ideen im Wettstreit mit anderen.

*Jörg Brehmer*

Reinhard Ilg : Bedrohte Bildung – bedrohte Nation? Mentalitätsgeschichtliche Studie zu humanistischen Schulen in Württemberg zwischen Reichsgründung und Weimarer Republik. Stuttgart (Kommission für geschichtliche Landeskunde, Kohlhammer) 2015. 400 S.

Stets stehen Bildung und Schulwesen in einem gesamtgeschichtlichen Kontext. Allerdings wäre es falsch, hier eine rasch und unmittelbar wirkende Kausalität zu vermuten. Zu Recht verweist Reinhard Ilg auf ein Wort von Jacques Le Goff: „Die Mentalität ist das, was sich am langsamsten ändert. Die Mentalitätsgeschichte ist die Geschichte der Langsamkeit in der Geschichte.“ In der inzwischen als Buch erschienenen Dissertation bestätigt der Autor diese Aussage. Allerdings beweist er auch, dass der herrschende Zeitgeist vor den etablierten und durchaus selbstbewussten Bildungseinrichtungen nicht haltmacht. Ilg beschäftigt sich bei seinen Forschungen vor allem mit den evangelischen Seminaren und den katholischen Konvikten in Württemberg. Sie sind die traditionellen und hochgeschätzten „Pflanzstätten für den [...] Theologennachwuchs“, Bildungseinrichtungen, die vom Geist des (Neu-)Humanismus geprägt wurden. Da gibt es freilich ein methodisches Problem: Die Mentalität der Seminare und Konvikte, der dort unterrichtenden Pädagogen und ihrer Schüler muss aus dem erschlossen werden, was sich in den Archiven der Schulen erhalten hat. Dabei stellt sich die Frage, inwieweit „Selbstaussagen und Absichtserklärungen [...] mit dem tatsächlichen Denken oder gar Handeln übereinstimmen“. Das gilt insbesondere auch für die im Buch immer wieder zitierten Reden und Programme zu besonderen festlichen Anlässen. Ilg gibt einen Überblick über die Schulen, um die es in seiner Dissertation geht, die niederen evangelisch-theologischen Seminare in Blaubeuren und Maulbronn, Schöntal und Urach. Nach bestandener Abschlussprüfung, dem Konkurs, haben die Schüler die Möglichkeit, am Tübinger Stift auf Staatskosten Theologie zu studieren. Als Paralleleinrichtungen zu den Seminaren entstanden die katholischen Konvikte in Ehingen und Rottweil. Allerdings verfügten sie nicht über eigene Schulen. Die Konvikte besuchten die dortigen städtischen Gymnasien. Die zum Teil erbittert geführten bildungspolitischen Auseinandersetzungen zwischen den Humanisten und den Realisten im 19. Jahrhundert konnten für die niederen Seminare und die Konvikte nicht ohne Folgen bleiben. Insgesamt ist zu sagen, dass der Teilsieg der Realisten,